

Anzeige



ABB Technikerschule, Baden
Eidg. anerkannte höhere Fachschule



NZZ Online

Montag, 22. Juni 2009, 13:53:49 Uhr, NZZ Online

Nachrichten > Wirtschaft > Aktuell

20. Juni 2009, Neue Zürcher Zeitung

Finanzkrise als Chance für die Altersvorsorge

Strukturelle Probleme des Schweizer Systems kommen ans Licht

feb. «Eher legt sich ein Hund einen Wurstvorrat an als eine demokratische Regierung eine Budgetreserve.» Dieses Zitat des österreichischen Ökonomen Joseph Alois Schumpeter gelte leider auch für Unternehmen, Banken, Versicherungen – und die Schweizer Pensionskassen, sagte Prof. Monika Bütler von der Universität St. Gallen in ihrem Eröffnungsreferat einer Altersvorsorge-Tagung an der Universität Zürich am Freitag. Bei der vom Sustainability Forum Zürich, der St. Galler Forschungsgruppe scala sowie dem Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrum der Universität Basel getragenen Anlass erörterten Fachleute die finanzielle Situation der schweizerischen Altersvorsorge, die Folgen der Finanzkrise sowie mögliche Reformen des Dreisäulensystems.

Zu wenig Rücklagen für schlechte Zeiten

Bütler vertrat in ihrem Vortrag die Ansicht, die Finanzkrise habe zwar durchaus Probleme für das schweizerische Altersvorsorgesystem geschaffen, letztlich seien diese aber sekundär. Grössere Schwierigkeiten bereiteten die hohen Leistungsversprechen, der Anstieg der Lebenserwartung der Bürger und die mangelhafte Versicherung systemischer Risiken. Die Krise könne so letztlich sogar eine Chance sein, denn sie mache schonungslos deutlich, dass die Pensionskassen zu wenig Vorsorge betrieben hätten, um schlechte Zeiten zu überbrücken. Ende 2008 lagen laut einer Umfrage der Investmentgesellschaft Swisscanto drei von vier der hiesigen Pensionskassen in Unterdeckung, ihr Vermögen reichte also nicht zur Deckung sämtlicher Verbindlichkeiten.

Video: Ist das Schweizer Vorsorgesystem nachhaltig?



Finance-Professor Heinz Zimmermann: «Sicherheit und Nachhaltigkeit schliessen sich gegenseitig aus.»

Gemäss Bütler läge der versicherungsmathematisch korrekte Umwandlungssatz bei unter 6%, wenn er seit 1985 an die Lebenserwartung indexiert worden wäre. Um den zu hohen Satz auszugleichen, wäre eine Erhöhung des Rentenalters um rund drei Jahre notwendig gewesen. Der Umwandlungssatz weist die Prozentzahl des angesparten Kapitals aus, die den Pensionierten als Rente jährlich ausbezahlt wird. Derzeit beträgt der Satz 7,05% für Männer und 7% für Frauen. Das Parlament hat die stufenweise Senkung bis 2015 auf 6,4% beschlossen. Als mögliche Reformen forderte Bütler unter anderem eine stärkere Berücksichtigung der Lebenserwartung im System, eine Absenkung der risikofreien Leistungen und höhere obligatorische Reserven.

Prof. Heinz Zimmermann von der Universität Basel thematisierte in seinem Referat die mangelnde Nachhaltigkeit des schweizerischen Altersvorsorgesystems. Es enthalte viele staatlich verordnete Sicherheitselemente wie den Mindestzins sowie Einkommens- und Lebensstandard-Garantien. Die auf dem Prinzip der Kapitaldeckung beruhende zweite Säule des Systems weise auch einige Elemente der Umlagefinanzierung auf. Diese seien marktfremd und könnten nicht durch den Kapitalmarkt abgesichert werden. Letztlich schlossen sich die finanzielle Nachhaltigkeit des Systems und die staatlich verordnete Sicherheit gegenseitig aus.

Hanspeter Konrad vom Pensionskassenverband Asip wies darauf hin, die Pensionskassen hätten per Ende 2007 immerhin Wertschwankungsreserven in Höhe von 51,5 Mrd. Fr. sowie Rückstellungen über 29,7 Mrd. Fr. gebildet. Die derzeit geplanten Sanierungsmassnahmen der Pensionskassen, um die Unterdeckung zu beheben, seien aus heutiger Sicht ausreichend. Viele Kassen wollen beispielsweise Altersguthaben geringer oder gar nicht verzinsen, zudem schiessen Unternehmen Gelder ein. Konrad hält für die Zukunft eine stärkere Einbeziehung von Rentenbezüglern bei den Sanierungen für denkbar. Dies müsse aber sozialpolitisch genau geprüft werden.

Anlagestrategien verbesserungsfähig

Andreas Reichlin von der Beratungsgesellschaft ppc Metrics referierte zum Thema Optimierung von Anlagestrategien. Die Finanzkrise habe gezeigt, dass nicht die Anzahl der Anlageklassen in einem Portfolio zähle, sondern die Unabhängigkeit der Renditeentwicklung (negative Korrelation). Unternehmens- oder Wandelanleihen, Hedge-Funds, Private Equity oder strukturierte Produkte hätten sich in der Krise als «unechte» Anlageklassen erwiesen, da sie mit den klassischen Anlageklassen wie Aktien stark korreliert und keine Diversifikation für das Portfolio erreicht hätten. Auch die von vielen hiesigen Pensionskassen eingesetzten – unter dem Label «alternative Anlagen» verkauften – Dach-Hedge-Funds hätten in der Krise keine Risikostreuung bewirkt. Folglich sei bei der Anlage der Vorsorgegelder in Zukunft ein besserer, mehrstufiger Anlagestrategie-Prozess nötig.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/wirtschaft/aktuell/finanzkrise_als_chance_fuer_die_altersvorsorge_1.2776378.html

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.
